Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 63 (1984)
Heft: 11

Buchbesprechung: "Wüstenfahrt" : von den Rändern her [Christoph Geiser]
Autor: Sulzer, Alain Claude

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bildungsarbeit der SPD wird intensiviert

Bildung ist kein Luxus

Von Horst Hartmann

Die bildungspolitische Kommission beim SPD-Parteivorstand hat mit grundsätzlichen Überlegungen über Sinn, Inhalte und Ziele zum Thema Bildung begonnen, wobei der Begriff nicht nur die Allgemeinbildung, sondern auch Bildungs- und Beschäftigungssysteme umfasst.
Die Kommission, zu der Carl-Heinz Evers, ehemaliger Schulsenator in Berlin, Professor Klaus Klemm, Gerd Köhler von der GEW, Knut Nevermann, Joachim Ebert und Jürgen Herter gehören, hat durch die beiden Letztgenannten ein Grundlagenpapier erarbeiten lassen, das über weite Passagen allgemeines Interesse verdient. Die Ausführungen enthalten Thesen, die sich nicht nur an Bildungsexperten wenden. Ausgangspunkt bildet jenes Schlagwort Wilhelm Liebknechts «Wissen ist Macht, Macht ist Wissen», das auf den Zusammenhang von Bildung und Politik verweist. Die Politisierung der Arbeiterschaft war immer eine Bildungsaufgabe für die Partei, um sie zur Übernahme der Macht zu befähigen, und das in einer Epoche, die den Massen Bildung und Freizeit vorenthielt. Auf die Herkunft des deutschen Sozialismus verweisen die Autoren mit Stolz. Zu den Wurzeln der eigenen Ideale gehören die klassische Philosophie, Forderungen der europäischen Revolutionen, vor allem der französischen von 1789. Sie beflügelten Sozialisten, weil mit den Zielen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit alle Klassenforderungen der Arbeiter umfasst würden.
Die Ziele sozialdemokratischer Politik haben sich im Prinzip nicht verändert. Sie umfassen die «materielle und geistige Befreiung des Menschen von sozialer Ungerechtigkeit, politischer Unmündigkeit, kultureller Armut».
Die Bildungsarbeit richtet sich daher an den Grundwerten von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität aus. Der von allen politischen Gruppen überstrapazierte Freiheitsbegriff umfasst nach sozialdemokratischer Auffassung die individuelle Selbstbestimmung und gesellschaftliche Mitbestimmung. Und Mitbestimmung muss selbstverständlich Miteigentum umfassen.
Die Verfasser des Grundlagenpapiers lehnen das absolut gesetzte Leistungsprinzip mitsamt aller Auslese- oder Elitethesen ab. Der Preis des «unablässigen Kampfes gegeneinander» führt zur «Macht in Händen weniger Starker» und zur Abschaffung von Freiheit und Gerechtigkeit. Das hemmungslos angewandte Konkurrenzprinzip endet in Brutalität im Berufs- und Alltagsleben, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrisen, Umweltzerstörung.
In letzter Konsequenz führt es zum Krieg. Das Menschenbild der Sozialdemokratie setzt sich dagegen aus humanitären Überzeugungen, christlicher Ethik und zeitgenössischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften zusammen. Auf die Rolle der Geschichte als Element der Bildung wird nachdrücklich verwiesen: «Ohne Einsicht in die Geschichtlichkeit und gesellschaftliche Bedingtheit der eigenen Persönlichkeit gerät der Einzelne in die Gefahr, sich selbst absolut zu setzen.»
Wer aber die Geschichte ignoriert, «wird lediglich deren Opfer». Als wichtig, weil häufig unterschätzt, wird auch auf die Ästhetik verwiesen, als praktische Anleitung zur Daseinsbewältigung. Mit Hilfe der Bildung kann der Mensch «sein Verhältnis zur Welt und zu sich selbst harmonisch» entwickeln. Die Autoren Joachim Ebert und Jürgen Herter, Berlin, sprechen von der Aneignung der Kunst, Musik, Literatur, von Theater sowie anderen künstlerischen Gebieten. Sie ziehen daraus folgende Schlüsse: Wem derartige Lebensdimensionen verschlossen bleiben, kann sich kaum als Persönlichkeit entfalten. Das gilt jedenfalls für Grundprobleme wie Leben und Tod, Liebe und Hass, Alter, Krankheit oder Einsamkeit. Das Fazit der sozialdemokratischen Bildungspolitiker ist eindeutig. Bildung bedeutet die Fähigkeit des Menschen, sich in der Welt zurechtzufinden. Manche Formulierungen klingen noch recht trocken und schulmeisterhaft. Das ist vermutlich auf das Bemühen zurückzuführen, unmissverständliche Ausgangspunkte festzulegen. Für Ergänzungen und Akzente müssen nun die Parteimitglieder sorgen.

Christoph Geisers neuer Roman «Wüstenfahrt»

Von den Rändern her

Von Alain Claude Sulzer

«Ein Versuch, das Schweigen zu durchbrechen», heisst es erläuternd im Klappentext. Sprechen, Schreiben, Erklären erfor-

dern Schweigen, im Lärm ebenso wie in der Stille. Christoph Geiser hat sich vorgenommen zu schreiben, ohne das Schweigen zu verletzen, ohne es zu durchbrechen. Er schreibt im Schweigen über Dinge und Menschen, über Tiere und Landschaften, die den verletzlichen Ich-Erzähler immer wieder endgültig «umzubringen» drohen. Trotz aller Verletzungen – er schreibt. Er schweigt im Lärm beredt.

Geisers dritter und umfangreichster Roman, «Wüstenfahrt», beginnt tatsächlich mit einer Autofahrt durch die Wüste von Arizona, der Titel ist also nicht bloss Metapher für den inneren Zustand einer Beziehung zwischen zwei Männern. Beide Männer fühlen sich einander auf seltsame Weise verbunden; so jedenfalls wirken sie auf den Leser: einander nicht zugehörig, so gut sie sich auch in vielerlei Dingen, etwa der genauen Beobachtung der Natur, verstehen.

Der, von dem der Ich-Erzähler schreibt, bleibt namenlos, der Erzähler spricht ihn im Text mit dem einfachen, sozusagen alles erklärenden «Du» an. «Du» hat ihn als einer unter vielen ebenfalls verletzt, «Du» bereitet Leiden und macht ihn eifersüchtig. «Du» ist verheiratet und hat Kinder, und man fragt sich, weshalb diese auch sexuelle Beziehung überhaupt zustande kam. Geiser gibt darauf nur Antworten, keine klare Antwort. Er versucht nicht, den anderen zu analysieren; er bleibt dabei, sich selbst zu untersuchen. Wenn er es doch versucht, wird die Analyse mehr zur Anklage oder eher noch zur Klage über die Unmöglichkeit eines wie auch immer gearteten Zusammenlebens, Zusammenseins.

Die beiden Männer sind einander zweifellos sehr ähnlich: depressiv und unsicher, die Unsicherheit ständig übertönend; und neugierig. Diese Neugier wird oftmals – in den schwierigsten Augenblicken – zur Flucht, die davor bewahrt, dass sie über einander und über sich selbst sprechen. Sie sprechen sozusagen nicht in direkter Rede miteinander, sondern vorwiegend durch Sinnbilder. Süchtig betrachten sie die Landschaft. In ihr spiegeln sie sich deutlicher als ineinander. Wo sie selbst dabei bleiben? Frage.

Die beiden hatten einander viel zu sagen und hätten einander immer noch viel zu sagen. Aber die Beziehung ist ohne Zukunft.

Wir, die Leser, sollen nicht wissen, weshalb eigentlich. Geiser erklärt diese Beziehung nur selten, da er, wie mir scheint, nichts erklären will. Er erzählt seine Geschichte so, als hätte sie nur Hintergründe, keine Gegenwart. Er beschreibt Landschaften so, als wären sie endlos, begrenzt nur durch einen künstlichen Horizont. Die Wüste bietet keine Übersicht, nur Punkte in der Ferne, die jeweils erreichbar scheinen, es aber nicht sind. Hat man den in der Ferne ausgemachten Punkt erreicht, ist er nicht mehr dieser Punkt, sondern etwas, das im Augenblick, da man daran vorbeifährt, verschwindet; und verschwunden bleibt, sofern man nicht zurücksieht.

Christoph Geiser beschreibt in seinem Roman oft die Landschaften, in denen sich seine Personen aufhalten. Mittels der Landschaft beschreibt er innere Vorgänge. Jeder sieht ja auf eine Landschaft mit seinen subjektiven Augen. Sie verändert in der Seele des Betrachters ihr «objektives» Bild. Die Stimmung schlägt auf die Landschaft über, nicht umgekehrt. So eindrücklich, wie Geiser dies durch seine Landschaftsbeschreibungen klar macht, ohne es zu erklären, liest man es selten. Landschaft gewinnt bei ihm Eigenleben nicht durch sich, sondern durch die Personen in ihr. So sind Landschaften bei Geiser nicht Dekor, sondern die Beleuchtung, die auf die Menschen fällt, die einander, in diesem Fall, nur noch stören.

«Wüstenfahrt» ist ein Buch über die Einsamkeit (zweier Menschen), in dem nicht nach Gründen gesucht wird. Geiser hat nach solchen Gründen und Motiven in seinen beiden vorangegangenen, sehr genauen Büchern («Grünsee» und «Brachland») bereits gesucht. Aber der Mensch ist nicht notwendig befreit von seiner Vergangenheit, wenn er sie erkannt hat. Schreiben ist kein Akt der Befreiung, durch Schreiben wird man weder klüger noch gelassener noch fähiger, die Gegenwart zu «meistern». Der «Ich-Erzähler» dieses Romans ist derjenige der anderen Romane Geisers. Von jenen zu diesem gibt es eine verfolgbare Linie.

Geiser nähert sich der Gegenwart «von den Rändern» her, auch in seiner Erzählweise. Hat er in den beiden anderen Romanen mitten in der Vergangenheit gestanden, in der er sich ebenfalls allem «von den Rändern» her näherte, steht er nun am Rand der Gegenwart. Er versucht sich ihr zu nähern, immer wieder. Aber er bleibt am Rand. Vielleicht gibt es die sehnsüchtig beschworene Mitte, das, was sich zwischen den Rändern befindet, gar nicht.

Christoph Geiser: Wüstenfahrt. Rohak. Nagel und Kimche, 1984. 312 S.